



Felix Koltermann [Hrsg.]

Corona und die journalistische Bildkommunikation

Praktiken und Diskurse des Visuellen



Nomos

Felix Koltermann [Hrsg.]

Corona und die journalistische Bildkommunikation

Praktiken und Diskurse des Visuellen



Nomos

Kreuze auf dem Boden markieren die Standpunkte für die TeilnehmerInnen einer Kundgebung des Ortsverbandes Neukölln der Linkspartei auf dem Hermannplatz in Berlin am 1. Mai 2020.

© Titelbild: Simon Zamora Martin

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7887-4 (Print)

ISBN 978-3-7489-2289-6 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Praktiken und Diskurse des Visuellen in der Coronakrise

Vorwort des Herausgebers

Als kurz vor Weihnachten 2020 der zweite Lockdown beschlossen wurde, war dies ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Coronapandemie, wie von vielen Wissenschaftler*innen lange vorhergesagt, Deutschland noch einmal mit aller Härte treffen würde. Zu diesem Zeitpunkt war an den Hochschulen und Universitäten das zweite Semester Online-Lehre schon fast zur Hälfte vorbei und das akademische Leben aufgrund abgesagter oder verschobener Konferenzen bis zu einem gewissen Grad zum Erliegen gekommen. Gleichzeitig zeigte sich, dass der Journalismus im Allgemeinen und die journalistische Bildkommunikation im Besonderen aufgrund der fortwährenden krisenbezogenen Coronaberichterstattung eine besondere gesellschaftliche Aufmerksamkeit erfuhren. Was lag damit näher, als in der Krise den Blick auf die Krise zu richten und die Pandemie selbst zum Thema der Forschung zu machen, anstatt auf ein Ende der Pandemie zu warten und bis dahin einen Zwischenzustand zu verwalten.

Dank der Zusage von vier Kolleg*innen aus dem Studiengang „Fotojournalismus und Dokumentarfotografie“ an der Hochschule Hannover stand einige Wochen später im Januar 2021 das Konzept für den vorliegenden Sammelband. Der Band ist dabei nicht nur inhaltlich ein Novum, sondern auch hinsichtlich der Bündelung unterschiedlicher Kompetenzen und inhaltlicher Schwerpunkte von am Studiengang in der Praxis- und Theorieausbildung Lehrenden und Forschenden. Am Studiengang werden in einer deutschlandweit einzigartigen Ausbildung junge Menschen auf die Arbeit im Feld des Fotojournalismus sowie der dokumentarischen Fotografie vorbereitet.¹ Die Lehrenden stammen aus verschiedenen Feldern und decken sowohl breite Praxiszugänge als auch verschiedene disziplinäre Herangehensweisen zwischen Medienökonomie sowie Kunst- und Kommunikationswissenschaft ab. Genau diese verschiedenen Herangehensweisen produktiv miteinander in Dialog zu bringen und aus verschiedenen Perspektiven auf ein aktuelles Thema zu blicken, ist das Ziel dieses Bandes.

1 Mehr zum Studiengang unter www.fotostudierende.com (Zuletzt angesehen 20.05.2021).

Thematisch widmen sich die Autor*innen des Sammelbands der journalistischen Bildkommunikation unter den Vorzeichen der Coronapandemie sowie ihren ökonomischen und organisatorischen Rahmenbedingungen. Der Begriff der journalistischen Bildkommunikation beschreibt einen komplexen Prozess visueller, massenmedialer Kommunikation, an dem Akteur*innen auf verschiedenen Ebenen zwischen Bildproduktion, -distribution und -rezeption beteiligt sind. Gleichzeitig wird damit ein weiterer Bildbegriff bedient, der sowohl fotografische bzw. fotojournalistische Bilder als etwa auch Datenvisualisierungen umfasst. Die Coronapandemie ist hingegen der Überbegriff, unter dem die gesellschaftlichen Auswirkungen der weltweiten Ausbreitung des SARS-CoV-2 und der von diesem ausgelösten Gefäß- bzw. Lungenkrankheit Covid-19 zusammengefasst werden. Als begriffliche Klammer des Bandes, innerhalb deren die coronabezogene journalistische Bildkommunikation betrachtet wird, fungieren die zwei Begriffe „Praktiken“ und „Diskurse“. Damit soll auf den Umstand verwiesen werden, dass Bilddiskurse durch unterschiedliche Praktiken verschiedener an der journalistischen Bildkommunikation Beteiligter wie Fotojournalist*innen, Bildredakteur*innen oder Datenjournalist*innen erzeugt werden und die Diskurse wiederum auf diese zurückwirken. Konkret gesprochen geht es also um das *Wie* der journalistischen Bildkommunikation und die *Art und Weise* der visuellen Repräsentation der Pandemie im ersten Jahr der Coronakrise.

In diesem thematischen Spannungsfeld greifen die einzelnen Beiträge unterschiedliche thematische Fragestellungen auf. Lars Bauernschmitt betrachtet ausgehend von einer Umfrage die Entwicklung des Bildermarktes unter den Bedingungen der Coronapandemie mit besonderer Berücksichtigung der Fotojournalist*innen. Was die konkreten Herausforderungen fotojournalistischer Arbeit in der Pandemie sind und wie stark die Pressefreiheit in dieser Zeit beansprucht wurde, ist Thema eines Gesprächs zwischen Felix Koltermann und dem Fotojournalisten Christian Mang. Unter dem Titel „Leeres Zentrum – periphere Bilder“ blickt Karen Fromm auf die Bilddiskurse in der Pandemie und ordnet diese mit einem besonderen Fokus auf die Sicht- und Unsichtbarkeiten der medialen Berichterstattung in den größeren Zusammenhang bildtheoretischer Debatten ein. Über die neue Systemrelevanz des Datenjournalismus und die damit verbundenen Arbeitspraktiken sprach Michael Hauri mit Julius Tröger, Head of Visual Journalism bei *ZEIT Online*. Wie das Homeoffice die Arbeit in den Bildredaktionen journalistischer Medien in Deutschland verändert hat, untersucht Felix Koltermann anhand einer qualitativen Interviewstudie. Anna Stemmler richtet abschließend in ihrem Essay den Blick auf dokumentar-

fotografische Positionen als eine Form komplexer visueller Reflexionsräume über die Pandemie.

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses für diesen Band im Mai 2021 ist die Coronapandemie noch nicht vorüber. Auch wenn es eine Reihe von Berechnungen und Prognosen über ihren weiteren Verlauf gibt, kann niemand genaue Vorhersagen treffen, wann dies genau der Fall sein wird. Damit ist auch offen, welche langfristigen Auswirkungen die Krise auf den Foto- bzw. Bildjournalismus haben wird und wie sich die coronabezogenen Bilddiskurse über die Zeit (weiter-)entwickeln werden. Dies kann und muss aus verschiedenen Perspektiven zu einem späteren Zeitpunkt erneut in den Blick genommen werden. Gleichwohl zeigen die Beiträge in diesem Band bereits auf, wie sehr die Coronapandemie den Fotojournalismus und die journalistische Bildkommunikation in der Krise geprägt und zum Teil verändert hat. Damit wird deutlich, wie wichtig es ist, die Auswirkungen der Pandemie nicht nur gesamtgesellschaftlich zu betrachten, sondern auch einzelne Teilbereiche in den Blick zu nehmen und aus wissenschaftlicher Perspektive zu untersuchen, welche langfristigen Entwicklungen dort zu beobachten sind.

Felix Koltermann

Hannover, Mai 2021

Inhalt

Praktiken und Diskurse des Visuellen in der Coronakrise	5
<i>Vorwort des Herausgebers</i>	
Die Entwicklung des Bildermarktes in Deutschland unter den Bedingungen der Coronapandemie	11
<i>Lars Bauernschmitt</i>	
Zwischen Pool und Handout. Fotojournalistisches Arbeiten in der Pandemie	37
<i>Felix Koltermann im Gespräch mit Christian Mang</i>	
Leeres Zentrum – periphere Bilder. Die visuelle Berichterstattung zur Coronapandemie	55
<i>Karen Fromm</i>	
Vom Nice-to-have zur Systemrelevanz – Datenvisualisierungen in der Coronapandemie	81
<i>Michael Hauri im Gespräch mit Julius Tröger (ZEIT Online)</i>	
Bildredaktionelle Arbeit im Homeoffice während der Coronapandemie	97
<i>Felix Koltermann</i>	
Komplexe Reflexionsräume. Ein Essay über fotografisches Dokumentieren in der (Corona-)Krise	121
<i>Anna Stemmler</i>	
Kurzbiografien Autor*innen	143

